die Bäume belaubten sich später, als die Zwergadler zu brüten begannen; 1872 und 73 hätte er häufig, wenn auch nicht immer, die Laubausschmückung gefunden. — Ueberhaupt ist L. Holz ein Mann, der nur das, was er genau beobachtete, ohne den geringsten Zusatz wiedergiebt, Phantasiegemälde, auf ungenaue Beobachtungen oder fremde Mittheilungen gebaut, bietet er dem Leser nie. Ein anderes Ding ist es mit den Ansichten über Artenwerth, da hängt er freilich mit Leib und Seele dem Artenvereinigen an; doch darüber ist nicht zu streiten, obgleich es leichter zu Irrthümern führt, als das Zersplittern, wie denn bei den Zwergadlern Holz alle weissen Vögel als ♀ ansah, weil er kein weisses ♂ in Händen gehabt hatte. —

So weit war ich in meiner Arbeit, als ich das Mai-Heft erhielt, und da zu meiner grossen Freude sehe, dass ich in meinem Landsmanne Dr. Sewertzow endlich einen Mitkämpfer für *Aq. minuta* besitze. In Erwartung seines versprochenen Aufsatzes schliesse ich; war es mir eigentlich doch am meisten überhaupt darum zu thun, die Beobachtungen von Freund Holz, die in meinem Beisein gemacht waren, zu bestätigen, damit nicht die Leser, die Holz nicht persönlich kennen, auf die Vermuthung gerathen, dass Holz ungenau oder oberflächlich beobachte, was durchaus nicht der Fall ist. —

Uman, 26. October / 7. November 1873.

Neue Beiträge zur Ornithologie Cubas.

Nach eigenen 30jährigen Beobachtungen zusammengestellt

von

Dr. Jean Gundlach.

(Fortsetzung; siehe Seite 113—166.)

Vierte Ordnung. Gyratores.

XXIV. FAMILIE. *COLUMBIDAE.*

Gattung *Chloroenas* Reich.

Chloroenas inornata (*Columba*) Vig. — Torcaza salvaje, T. cenicienta, T. boba.

Obgleich Mr. Vigors eine gute Diagnose und Mr. D'Orbigny im La Sagra'schen Werke eine Abbildung gegeben haben, so halte ich dennoch eine ausführlichere Beschreibung für nützlich.

Das alte ♂ hat den Kopf, den Hals, die mittleren Flügel-

decken, die Brust und den Bauch zwischen Chocolatefarben und Weinroth. Die Kehle ist weisslich. Die Schwingen und die kleinen Flügeldecken, ebenso die Schulterfedern sind graubraun; der Bürzel und die oberen und unteren Schwanzdecken sind bleifarben. Die grossen Flügeldecken sind grau-bleifarben mit äusserem weissem Saume. Die grossen Schwung- und Schwanzfedern sind schwarzbraun, erstere mit weissem Saume an der Aussenfahne. Schnabel hornfarbig; Beine karminroth; Iris um die Pupille herum bleifarben, nach aussen lehmgelb und zwischen beiden Farben bräunlich. Die Augenlider und die nackte Stelle um das Auge herum sind karminroth.

Das alte ♀ gleicht dem ♂, die chocolate-weinrothe Färbung ist aber mehr bleifarbig.

Der junge Vogel unterscheidet sich vom alten dadurch, dass die chocolate-weinrothe Farbe von einer mehr ockerfarbigen ersetzt ist. Auf den Flügeln haben die Federn einen ockerfarbigen Saum. Der Schnabel ist schwärzlich, an seiner Wurzel etwas brauner; die Füsse sind weniger karminroth als vielmehr braun; die Iris besteht aus einem bleifarbigen Ringe um die Pupille herum und einem braunen äusseren.

Die Maasse sind nach Zollmaass folgende:

♂. Totallänge 1′ 5″ 1‴; Flugbreite 2′ 4″ 6‴.
♀. „ 1′ 4″ 0‴.

Die Schwanzspitze ragt 2″ über die Flügelspitze hinaus.

Diese Art lebt nur an gewissen Stellen der Insel Cuba (auch anderer Antillen) und ist daselbst nicht selten. Ich habe sie in der Cienaga de Zapata, auf der Pinos-Insel und um die Bai Guantánamo herum angetroffen. Alle diese Fundorte waren unbebaute, öde Stellen und Steppen (sabana), und daher ihr portorikanischer Trivialname Steppentaube (paloma sabanera). Sie ist nicht scheu, und schiesst man unter solche auf den Bäumen sitzende Tauben, so fliegen die unverwundeten nur bis zu den nächsten Bäumen und man kann von Neuem unter sie feuern und so viele erlegen. Dieser Umstand gab ihnen den Trivialnamen Torcaza boba, d. h. dumme Taube, wie man auf der Pinos-Insel sie nennt. Ihren andern Namen „cenicienta“, d. h. aschgraue, erhielt sie von der allgemeinen Färbung, und „salvaje“, d. h. wilde, von ihrem Aufenthalte an unbewohnten und unbebauten Stellen.

Das Fleisch ist wohlschmeckend und hat nicht den bittern Geschmack, den man bei folgender Art bemerkt,

Zur Zeit, wenn die Beeren des Atejebaumes (*Cordia collococca*) reif sind, habe ich besonders viele auf diesen Bäumen erlegt.

Zur Nistzeit ziehen sie sich mehr in das Innere der Cienaga zurück und bauen auf horizontaler Verzweigung ein Nest aus einzelnen dürren Reisern und Pflanzen. Im Mai fand ich die beiden rein weissen Eier von 0,038½ + 0,025½ Mm.

Gattung *Patagioenas* Reich.

Patagioenas leucocephala (*Columba*) Linn. — Torcaza cabeziblanca.

Die Art ist zu gewisser Jahreszeit ungemein häufig, und zwar mehr in ebenen waldigen Gegenden als in Gebirgen, sodann aber verschwindet sie fast gänzlich und man sieht nur noch einzelne Stücke oder kleine Schwärme. Ich habe aber noch nicht ausfindig gemacht, ob die Art in letzterer Zeit die Insel verlässt, oder ob sie nur als Strichvogel zu einer andern Gegend zieht, um dort eine neue Brut zu haben. Zur Zeit, als in der Umgegend von Cardenas noch grössere Waldungen waren, beobachtete ich im März bei dem Städtchen Guamutas sehr grosse Schwärme, dann erschienen diese im Mai in der Umgegend von Cardenas, und später im August fand ich auf den cayos, d. h. kleinen Inseln, ohnweit der Seeküste von Cardenas unzählige Schwärme, die dort ihre Nester hatten. Im December und im Januar traf ich viele in der Cienaga de Zapata an, wo sie zu den Stellen kamen, die viele Caimitillobäume (*Chrysophyllum oliviforme*) und Königspalmen (*Oreodoxa regia*) u. a. m. mit reifen Beeren und Samen hatten. Es scheint, dass wenn sie nisten und Junge haben, sie ihre Nahrung nicht in der Nähe der Nester suchen, sondern an entlegenen Stellen, und dann habe ich zahllose Schwärme von 8—20 Stück alle in derselben Richtung fliegend gesehen, und zwar so, dass sie des Morgens die entgegengesetzte Richtung als des Nachmittags hatten. Bisweilen kamen sie von sehr entlegenen Orten, z. B. cayos, die man nicht einmal am Horizonte sehen konnte; und doch fehlte die Nahrung nicht auf jenen cayos.

Diese Taube ist vorzugsweise diejenige cubanische Art, welche in Gesellschaft nistet, so dass ein Baum oft mehrere Nester hat. Man nennt solche Nistungsorte „palomar“, d. h. Taubenschlag. Wurden die Tauben nicht besonders gestört, so pflegen sie im folgenden Jahre wieder an derselben Stelle zu nisten. Sehr oft aber erschiessen die Bewohner jener Gegenden die in Schwärmen fliegenden Tauben und zerstören viele Nester mit Eiern und Jungen,

wenn sie die Nester nach flüggen Jungen untersuchen, und so erwählen diese Tauben künftig einen andern Ort zum Nisten. Es ist sonderbar, dass trotz der grossen Zerstörung die Zahl der Individuen sich gleich bleibt. Sie lässt sich leicht aufziehen und pflegt in grösseren Vogelbauern zu nisten.

Ihr Fleisch hat fast immer einen bittern Geschmack. Einige Personen glauben, dass dieser Geschmack von gewissen Beeren oder Früchtchen, z. B. denen der Pendejera (*Solanum torvum*) herrührt; ich möchte dieses aber nicht glauben, weil andere Arten, die dieselbe Nahrung haben, diesen Geschmack nicht besitzen. Die Nahrung besteht in Sämereien und Beeren.

Ihr Flug ist leicht, schnell und ausdauernd. Bei gutem Wetter pflegen sie hoch, bei starkem Winde tief zu fliegen. Wenn sie auffliegen, so verursachen die ersten Flügelschläge durch Gegeneinanderschlagen ein Klatschen, sodann aber wird der Flug ohne Geräusch fortgesetzt.

Ihre Stimme oder Ruf ist sehr dumpf und gleicht den Silben cu-curu-cu, oder sie besteht aus sehr schwachen Tönen, die man mehr an zahmen in Käfigen gehaltenen, als freilebenden hört.

Vom April bis August habe ich ihre Nester auf flachen Aesten von Bäumen und aus einigen dürren Reisern und Pflanzen bestehend gefunden. Ihre 2 rein weissen Eier massen 0,036 + 0,027 Mm.

Ich habe wohl nicht nöthig, eine Beschreibung des Gefieders des alten Vogels zu geben, da diese allgemein bekannt ist, nur will ich bemerken, dass die Weibchen selten einen weissen, sondern fast immer einen graulichen Oberkopf haben und dass überhaupt die Färbung weniger rein ist. Die Jungen im ersten Gefieder sind mehr braun als schieferfarbig, und die Federn haben einen bräunlichen Saum. Der Oberkopf ist hell bräunlich grau, der Nacken und die Halsseiten haben noch nicht den Metallschimmer an den Federsäumen. Der Schnabel und der Umkreis der Augen sind braun, die Schnabelwurzel und die Augenlider sind röthlich und die Beine haben röthliche Schilde. Die Iris ist braun. — Maasse:

♀. Totallänge	0,360;	Flugbreite 0,595;	Schwanz 0,130 Mm.
♀ ist etwas kleiner	0,354;	„ 0,590;	„ 0,128 „

Die Schwanzspitze überragt die Flügelspitze um 0,055 Mm.

+ **Patagioenas corensis** (*Columba*) Gmel. — **Torcaza morada.**

Sie hält sich mehr als die vorstehende Art in den gebirgigen

Wäldern auf, doch befindet sie sich auch in ebenen Gegenden. Sie ist nicht so allgemein verbreitet, und habe ich sie auch nicht auf den Cayos gesehen, und ebenso habe ich nie einen gemeinschaftlichen Brüteplatz (palomar bei der vorigen Art) dieser Taube gefunden, noch Nachricht von einem solchen erhalten. Sie nistet vereinzelt auf hohen Waldbäumen und bildet das Nest im April und Mai aus einigen dürren Reisern sowohl auf dicker Verzweigung, als auf Schmarotzerpflanzen (*Tillandsia*) oder zwischen die Blattstiele der Palmen. Die 2 weissen Eier maassen 0,038 + 0,028 Mm.

Diese Art ist mehr Stand- als Strichvogel und hat nicht den bittern Geschmack des Fleisches, den man bei vorstehender Art findet, obgleich die Nahrung wohl dieselbe ist, nämlich Samen, besonders von Palmen und Beeren. Sie ist, wie jene, scheu und ihr eben so schneller Flug beginnt auch mit einem Klatschen.

Ich habe keinen besondern Unterschied zwischen beiden Geschlechtern gefunden. Das Gefieder des alten Vogels ist schieferfarbig, der Kopf, die Kehle, die Vorderbrust und der Hals sind röthlich violett; an jeder Seite des Halses befinden sich breitere, steifere Federn, die, dachziegelartig über einander gestellt, schiefe Reihen bilden und einen violetten, purpurfarbigen oder grünen Schiller, der matte Aussensaum ausgenommen, haben. Die Nackenfedern sind zarter anzufühlen, als die übrigen Federn. Der Schnabel ist hornfarbig oder grünlich weiss, die Wurzel desselben und die Schilder der Beine sind carminfarbig; der hintere schildlose Theil der Tarsen ist röthlichweiss; die Iris ist granatroth mit einem lebhaft gelben Ring um die Pupille (und nicht, wie im La Sagraischen Werke steht, blauweiss). Die Augenlider sind zinnoberroth und die nackte Umgebung des Auges hat eine ockergelbe Färbung.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat noch nicht die schönen Federn an den Halsseiten, und die Spitze der Federn des Kopfes, des Halses, der Kehle und Brust, ebenso der kleinen Flügeldecken ist dunkler; der Rücken und die grösseren Flügeldecken sind mehr bleifarbig und der Bürzel ist etwas grau. Der Schnabel hat eine schwärzliche, carminroth angelaufene Farbe; die Beine sind schmutzig carminroth an den Schildern. Die Iris hat noch nicht das schöne Roth und der Ring um die Pupille ist bleifarbig.

Maasse:

♂.	Totallänge	0,383;	Flugbreite	0,651;	Schwanz	0,139 Mm.
♀.	„	0,381;	„	0,645;	„	0,137 „

Die Spitze des Schwanzes überreicht die der Flügel um 0,065 Mm.

Gattung *Starnoenas* Bon.

Starnoenas cyanocephala (*Columba*) Lin. — Perdiz.

Diese Art ist ein echter Standvogel auf der Insel Cuba und findet sich auch im südlichsten Theile der Vereinigten Staaten Nordamerika's und auf Jamaica, scheint aber den anderen Antillen zu fehlen. Sie ist in den grossen Waldungen, besonders den mit steinigem Boden, nicht selten, und man trifft sie nicht im bebauten Felde oder in Savannas. Sie geht stets mit langsamen Schritten, mit eingezogenem Halse, mit etwas aufgerichtetem Schwanze und sucht auf dem Boden Sämereien, Beeren und bisweilen kleine Schnecken; dabei scharrt sie die trocknen, auf der Erde liegenden Blätter um. Wenn sie gesättigt ist, setzt sie sich auf einen horizontalen blätterlosen Ast oder auf Schmarotzerpflanzen, um auszuruhen, oder sie setzt sich des Morgens an einen sonnigen Ort, um die vom Thaue benässten Federn zu trocknen. Von Zeit zu Zeit lässt sie ihren Lockton hören, der aus 2 dumpfen Tönen, „hu-up", besteht, doch so, dass hu gedehnt und up äusserst kurz ist. Ausserdem vernimmt man ein leises Murmeln. Ihr Ruf hat die Eigenschaft, dass sie zuweilen nahe zu sein scheinen, wenn der Vogel noch entfernt ist, und umgekehrt, doch nicht in solcher Vollkommenheit, als die der folgenden Arten. Ihr Flug beginnt mit einem Geräusche, wie man es beim Fluge des europäischen Rebhuhns hört, und so erhielt diese Taube den unpassenden Namen Perdiz = Rebhuhn.

Im April und Mai findet man das einfach aus einigen Reisern erbaute Nest auf Schmarotzerpflanzen (*Tillandsia*) mit 2 weissen Eiern von 0,035 + 0,025½ Mm.

Man vergleiche das im Journal IV., März 1856, Seite 108 Gesagte.

Der junge Vogel hat die blauen Scheitelfedern schwärzlich gerandet. Die Deckfedern der Flügel, die unteren Schwanzdecken und die Federn an den Halsseiten gegen die Brust hin haben einen ockerfarbigen Saum. Der Schnabel und die Haut an der Schnabelwurzel sind dunkelbraun. Die Beine haben braunrothe Schildchen an den Schienen, türkenblaue auf den Zehen; die Iris ist dunkelbraun.

Ihr weisses Fleisch ist vortrefflich und darf bei grossen Gelagen nicht auf der Tafel fehlen. Die starke Verfolgung, die sie

deshalb erleidet, bewirkt, dass sie von Jahr zu Jahr an Zahl abnimmt, so dass der Preis derselben sehr hoch ist. Ein Paar lebendiger Vögel kostet 1 bis 2 Dollar oder 40 bis 80 Silbergroschen. Um sie lebend zu fangen (denn nur so verkauft man sie und es giebt gewisse Krämerladen mit grossen Käfigen für ihre Aufbewahrung), bedienen die Landleute sich eines Lockvogels, oder in dessen Ermangelung einer „guïrito“ genannten Pfeife. Diese ist eine geleerte kleine (je kleiner desto besser) Frucht des Baumes Guïro cimarron (*Crescentia cujete*) mit einem grösseren Loche, da, wo der Fruchtstiel war, aus welchem man auch die weiche, von der sehr harten holzigen Schale eingeschlossene Masse genommen hat, und einem kleinen an einer Seite der Frucht. Ferner bedarf der Vogelsteller eines kreisrunden, etwa 4 Ellen im Durchmesser habenden Netzes. Durch die äussersten Maschen wird eine 1 Finger dicke Schlingpflanze, bejuco colorado (*Davilla rugosa*) oder bejuco de la Perdiz (*Pithecoctenium hexagonum*) oder dergleichen gezogen und dann der Reif gebildet. Dieses so ausgespannte Netz wird durch ein im Mittelpunkte befestigtes Kordel, welches über einen Ast bis zum versteckten Vogelsteller sich erstreckt, über einem völlig gereinigten Platz des Waldes nur so hoch aufgehängt, dass die angelockten Vögel von allen Seiten her unter dem Netze weglaufen können. Wenn alle diese Vorbereitungen fertig sind, bindet der Vogelsteller den Lockvogel unter dem Mittelpunkt des Netzes so an, dass er nur wenig Raum zum Laufen hat. Im Falle, dass er keinen Lockvogel hat, kann er sich auch eines künstlichen bedienen. Einige Körner des Maises werden sowohl unter das Netz, als auch in seine Umgegend geworfen. Nun zieht sich der Vogelsteller in sein Versteck zurück, der Lockvogel beginnt seinen Lockton oder der Vogelsteller ahmt ihn mit dem guïrito nach, indem er diesen vor das Knie hält, in das grössere Loch bläst, wodurch die erste Silbe des Locktons „hu“ entsteht, dann aber plötzlich das kleine Loch mit dem Zeigefinger schliesst und so die zweite Silbe, ein kurzes „up“ hervorbringt. Die wilden Perdices antworten bald, kommen immer näher, sehen dann den Lockvogel und die Maiskörner, und gehen zuletzt unter das Netz, was dann vom Vogelsteller plötzlich niedergelassen wird und so die unvorsichtigen Gäste bedeckt.

Gattung *Geotrygon* Gosse.

Geotrygon martinica (*Columba*) Linn. — Barbe quejo, von Einigen auch Boyero genannt, doch gehört dieser Name der folgenden Art; im östlichen Theile der Insel heisst sie Torito.

Diese Art ist auf Cuba Standvogel, man findet sie aber auch noch auf vielen anderen Antillen und auf den Cayos von Florida. Die Lebensweise, der Gang und die Nahrung sind wie bei voriger Art; aber ihr Flug ist weniger geräuschvoll und ihr Lockruf fast einsilbig, d. h. die beiden Silben „hu" und „up" bilden ein gedehntes „hup". Das Fleisch ist nicht so geschätzt und von anderer, d. h. rötherer Farbe, weshalb man sie nicht als Handelsartikel in Käfigen hat, wiewohl sie auch auf dem Markte todt oder lebend verkauft wird. Um sie zu fangen, macht man Fallen. Diese bestehen aus Holzstücken oder Stücken von Stangen, welche ähnlich den Meisekasten so verbunden werden, dass sie einen viereckigen Kasten bilden, der auf eine gereinigte Stelle des Waldes umgestülpt so aufgestellt wird, dass ein Bast, welcher an den beiden den Boden berührenden Ecken befestigt ist, um die beiden aufrecht auf einander stehenden Stellhölzer herumgeht. Tritt die Taube oder stösst sie an den Bast, so verrückt dieser die gerade Stellung der Stellhölzer und es fällt der Kasten, die Taube bedeckend. Um die Tauben anzulocken, streut man einige Maiskörner neben und unter diese Falle (im Spanischen casilla).

Ihr Lockruf hat Aehnlichkeit mit dem Tone, den ein Fuhrmann oder Hirt hören lässt, wenn er will, dass der Ochse stehen bleibe, und da auf den Zuckerpflanzungen der mit den Ochsen und Wagen beauftragte Unterverwalter boyero heisst, so erhielten diese und die folgende Art den Trivialnamen Boyero; um jedoch beide Arten verschieden zu benennen, hat man für diese Art den Namen Barbequejo angenommen, weil der weisse Streif unterhalb des Auges ihr Aehnlichkeit giebt, als habe sie einen barbequejo, d. h. Zügel. Der Trivialname Torito entstand auch wegen des Lockrufes, welcher dem Muhen eines Stieres, toro, oder jungen Stieres, torito, gleicht. Der Lockruf der Arten dieser Gattung ist noch mehr als bei voriger täuschend über die Entfernung desselben.

Ich habe Nester von Februar bis Juli angetroffen. Diese standen auf Schmarotzerpflanzen oder auf horizontaler Verzweigung und waren nur aus einigen dürren Reisern erbaut. Die beiden blass ockerfarbigen Eier maassen 0,031½ + 0,024 Mm.

Da diese und die folgende Art sich ähnlich sind und selbst

der berühmte Ornitholog Audubon diese Art für die folgende hielt, so mag eine ausführliche Beschreibung des Gefieders nicht überflüssig sein.

Alter Vogel. Scheitel und Nacken braun mit purpurnem oder grünem (je nach dem Lichte) Metallschimmer. Rücken, Bürzel, die beiden mittleren Schwanzfedern, die kleinen Flügeldecken braun mit violettem Metallschimmer; die Halsseiten und der Vordertheil des Rückens braungrau mit grünem oder purpurnem Schimmer. Die Schwungfedern röthlich lehmfarben mit schwarzbraunen Spitzen und lehmfarbigem Aussensaume, der nach der Spitze hin weiss wird. Die grösseren Flügeldecken und die Schulterfedern braun mit schwachem violetten Scheine. Die Schwanzfedern lehmfarbig roth mit etwas gebräunter Spitze und lehmfarbig weissem Spitzensaume. Eine weisse Linie oder Binde beginnt an der Unterkinnlade und erstreckt sich unter dem Auge weg bis zum Nacken. Zwischen dieser Binde und der ebenfalls weissen Kehle ist eine rostfarbige Färbung. Brust und Bauch grau, erstere rosenfarbig angelaufen, letzterer mehr weiss; die unteren Schwanzdecken schwarzbraun mit breitem weisslichem Saume. Schnabel hornfarben, seine Wurzel carminfarbig; Beine mit violett-carminrothen Schilden auf röthlichweissem Grunde; Umkreis des Auges carminroth; Iris orangeroth oder ziegelroth (je nach der Jahreszeit).

Der junge Vogel im ersten Gefieder unterscheidet sich: auf dem Scheitel ist der Metallschimmer nur wie ein Fleck, die Stirn und der Nacken sind matt kastanienbraun. Der Rücken und die kleinen Flügeldecken matt kastanienbraun, letztere mit ockerfarbigem Saume; die grossen Flügeldecken und die Schwungfedern zimmtfarben mit grauer Wurzel; die Federn des Vorderhalses ockerfarbig braun (statt rosenfarbig-grau), die der Brust und des Bauches weiss mit ockerfarbigem Schimmer. Schnabel braun; seine Wurzel und Umkreis des Auges braun-bläulich; Beine bräunlichweiss mit röthlichbraunen Schilden; Iris dunkelbraun.

Maasse:

♂.	Totallänge	0,295;	Flugbreite	0,490;	Schwanz	0,115 Mm.
♀.	„	0,284;	„	0,484;	„	0,112 „

Geotrygon montana (*Columba*) Linn. — Boyero; zuweilen aber irrthümlich Camao (Name der folgenden Art); im östlichen Theile der Insel Torito.

Was ich bei vorstehender Art über Lebensweise sagte, gilt auch bei dieser. Der Name Boyero ist der einzig richtige für den

westlichen Theil der Insel, und Torito für den östlichen. Das Vaterland erstreckt sich nicht bis zu den Cayos oder Inselchen von Florida, wohl aber bis nach dem südamerikanischen Festlande.

Die Fortpflanzungszeit, der Nestbau und die Farbe der Eier sind dieselben wie bei vorstehender Art, nur messen die Eier 0,028½ + 0,021½.

Aus dem bei voriger Art angegebenen Grunde gebe ich auch die ausführliche Beschreibung des Gefieders.

Altes ♂. Obere Körpertheile zimmtfarbig mit herrlichem violetten Schiller auf dem Scheitel (aber nicht Stirn), Wangen, Hinterhals und Rücken, jedoch weniger schillernd auf den Flügeln, dem Bürzel und Schwanze. Die Schwung- und Schwanzfedern an der Innenfahne etwas schwarzbraun, unterhalb lehmgelb. Ein Streif unterhalb des Auges und die Stirn helllehmgelb; Kehle lehmgelblich-weiss; Brust etwas weinfarbig, an ihrer Seite setzt sich die Rückenfarbe in einer Spitze fort und diese hat hinter sich eine weinfarbig-weisse Binde. Bauch und untere Schwanzdecken lehmgelblich-weiss, letztere mit weissen Spitzen. Schnabel hornfarbig, seine Wurzel dunkelcarminroth; Beine mit carminrothen Schilden auf röthlichweissem Grunde; Umkreis des Auges blass-, Augenlider stärker carminroth; Iris bräunlich-orangefarbig.

Altes ♀. Obere Körpertheile braun mit olivenfarbigem Scheine und geringem Metallglanz; Schwingen schwarzbraun, an der Aussenfahne etwas lehmfarbig und gegen die Spitze hin lehmfarbig-weiss; Stirn und der Streif unterhalb des Auges hell lehmfarbig-braun; Kehle weiss; Brust bräunlich mit etwas lehmfarbig-weissen Federspitzen; Bauch lehmfarbig-weiss, ebenso die Binde an der Brustseite; Bauch- und untere Flügeldecken weisslich.

Der junge Vogel gleicht mehr dem ♀, hat aber noch nicht den Metallschiller und die Federn der Oberseite haben ockerfarbigen Saum. — Maasse:

♂.	Totallänge	0,255;	Flugbreite	0,446;	Schwanz	0,090 Mm.
♀.	„	0,247;	„	0,440;	„	0,082 „

+ *Geotrygon caniceps* Gundl. — Camao, zuweilen aber irrthümlich Boyero (Name der vorstehenden Art); im östlichen Theile der Insel Azulona.

Man vergleiche die im Journale IV., März 1856, Seite 110 gegebene Beschreibung des alten Vogels und die Bemerkungen über Lebensweise. Ich gebe jetzt noch einige Nachrichten.

Das Nest fand ich im August (doch wohl auch früher) mit 2

blass-ockerfarbigen Eiern, die mir zerbrachen, ehe ich die Maasse nehmen konnte. Der Lockruf ist wie bei den anderen Arten täuschend, da er zuweilen entfernt zu sein scheint, wenn die Taube nahe ruft und umgekehrt. Da der Ruf nicht dem Muhen eines Ochsen ähnelt, sondern aus der Silbe „hup", vielmals schnell und nicht gedeht wiederholt, besteht, so ist der Name Boyero, den man ihr besonders in dem westlichsten Theile der Insel giebt, unpassend. Der andere im östlichen Theile ihr gegebene Name Azulona hat seinen Ursprung in der mehr blauen Färbung (azul = blau). Die Art ist auf der ganzen Insel Standvogel und scheint den anderen Antillen zu fehlen und selbst auf Cuba seltner vorzukommen, als die anderen Arten dieser Gattung.

Ein altes ♂ hatte stärkere Maasse als die im Journal gegebenen, nämlich:

Totallänge 0,295; Flugbreite 0,505; Schwanz 0,100 Mm.

Gattung *Chamaepelia* Swains.

Chamaepelia passerina (*Columba*) Linn. — Tojosa und Tojosita (nach Pichardo's cubanischem Wörterbuche bei den Indianern Biajaní).

Diese Art findet sich auf beiden amerikanischen Festlanden und auf den Antillen, und ist überall Standvogel und gemein.

Sie lebt besonders an Waldrändern, auf Steppen, im Kaffeefelde und an anderen bebauten Stellen, auf Huteplätzen u. s. w., das ist, an Stellen, die einzeln stehende Bäume oder Büsche haben. Sie läuft meistentheils auf dem Boden, um Nahrung zu suchen, welche aus verschiedenen Sämereien besteht und setzt sich dann auf Bäume, Mauern und andere erhabene Stellen, um auszuruhen. Beim Gehen trägt sie den Schwanz etwas erhaben. Sie lebt in kleinen Familien und lässt sich leicht in Käfigen halten. Fast immer leben sie mit einander in Frieden, aber zur Zeit der Liebe kämpfen die Männchen mit einander und ich habe solche in Käfigen (wo die besiegten nicht entfliehen können) mit hautlosem Scheitel gesehen. In dieser Zeit leben sie paarweise. Ihr Flug ist etwas rauschend, nicht hoch und anhaltend, aber schnell. Die Stimme ist schwaches, man könnte sagen, traurig klingendes Murmeln, und ausserdem ein einfaches, nicht tiefes „hup". Sie ist für den Menschen gänzlich unschädlich, und liefert ihm vielmehr ein sehr gutes Fleisch. Da, wo man sie nicht verfolgt, ist sie zahm und kommt bis in die Blumengärten und Hofräume der Landhäuser. Schon im März beginnt das Nisten auf Schmarotzerpflanzen,

auf Pisangfrüchten, auf horizontaler Verzweigung niedriger Bäume oder Sträucher. Das Nest besteht aus einigen Reisern und dürren Pflanzen, und die 2 weissen Eier messen 0,021 + 0,017, auch 0,023 + 0,016½.

Ich übergehe die Beschreibung des Gefieders, weil die Art sehr bekannt ist und nicht mit anderen verwechselt werden kann.

Maasse:

♂.	Totallänge	0,179;	Flugbreite	0,275;	Schwanz	0,061	Mm.
♀.	„	0,176;	„	0,272;	„	0,061	„

Gattung *Melopelia* Bon.

Melopelia leucoptera (*Columba*) Linn. — Paloma aliblanca.

Nur im östlichen Theile der Insel Cuba habe ich diese Art angetroffen, und zwar in der Umgegend von Bayamo, am Cabo Cruz (die südlichste Spitze der Insel) und an der Meeresküste von Santiago de Cuba und der Bai von Guantánamo. Die Nahrung besteht aus Sämereien und besonders aus den Samen von Piñonbotija (*Jatropha cureas*), welche ihr jedoch keinen Schaden bringen, obgleich sie für andere Thiere ein Brech- und Purgirmittel sind. Auch ist zu bewundern, wie sie mit dem anscheinend kleinen Schnabel so grosse Körner verschlingen können. Ihr Fleisch ist gut.

Ich habe ihr Nest nie gefunden, aber kaum ausgefiederte Junge beobachtet und daraus lässt sich berechnen, dass die Fortpflanzung schon im April anfängt.

Das alte ♂ hat folgendes Gefieder: Obertheile olivenfarbigbraun, auf dem Scheitel und am Halse mit Purpurschiller und nach hinten mit grün-goldenem Schiller; ein länglicher schwarzer Fleck an den Seiten des Halses etwas unterhalb des Ohres; Kehle hell; Brust oliven-braun; Bauch weiss; untere Deckfedern des Schwanzes und der Flügel, so wie die Körperseiten grau. Grosse Schwingen schwarzbraun mit weisslichem Saume; die der zweiten Ordnung dunkler mit weissem Saume und Spitze; die grösseren oberen Flügeldecken und die Ränder einiger kleineren weiss, und bilden so bei geschlossenem Flügel eine weisse Längsbinde, welche den Grund des Trivialnamens „weissflügelige Taube“ gab. Die Schwanzfedern bläulich mit einer schwarzen engen Querbinde und breiter weisser Spitze. Schnabel schwarz, an der weichen Wurzel etwas bräunlich; Beine mit carminrothen Schilden auf rosenfarbig-weissem Grunde; zwischen Schnabel und Auge und der nackte Umkreis dieses graulich-türkenblau, ohne Glanz, zur Zeit der Fortpflanzung

aber schön türkenblau; Iris ockerfarbig, in der Fortpflanzungszeit schön gelbroth.

Das ♀ gleicht dem ♂, aber die Färbung ist weniger rein und weniger lebhaft. — Der junge Vogel im ersten Gefieder hat noch nicht den Metallglanz am Halse, der schwarze Fleck an den Halsseiten ist weniger deutlich begrenzt; die Federn, welche die weisse Flügelbinde bilden, sind nur am Saume weiss. Der Schnabel ist heller, die Beine sind röthlichbraun; die Iris ist haselfarbig oder bräunlich-ockerfarbig.

Die Maasse der alten Vögel sind:

♂. Totallänge 0,308; Flugbreite 0,482; Schwanz 0,108 Mm.
♀. „ 0,288; „ 0,474; „ 0,104 „

Gattung *Zenaida* Bon.

Zenaida amabilis Bon. — Im westlichen Theile der Insel Sanguanera, im mittleren und östlichen Guanaro.

Sie ist auf der Insel Cuba ein Standvogel, findet sich aber auch in den südlichen Staaten des nordamerikanischen Festlandes und auf anderen Antillen. An einigen Orten ist sie sehr gemein, an anderen weniger, sie lebt aber mehr in bebauten, doch nicht weit vom Walde entfernten oder doch mit vielen Bäumen versehenen Gegenden; die eigentlichen Wälder scheint sie nicht zu lieben. Sie sucht ihre Nahrung auf dem Boden und diese besteht in aller Art Samen, kleinen Beeren und bisweilen zarten Blättern. Ihr Fleisch ist sehr gut. Die Lockstimme gleicht der der folgenden Art, ist aber tiefer. Ihr Flug bringt auch ein Geräusch, aber nicht das Pfeiffen der folgenden Art hervor. Der Flug ist schnell und anhaltend. Von März bis Juni habe ich ihre Fortpflanzung beobachtet. Das Nest besteht, wie bei den anderen Tauben, aus einigen Reisern und dürren feinen Pflanzen, und wird auf horizontale Verästelung oder auf Schmarotzerpflanzen (*Tillandsia*) gebaut. Die 2 weissen, sehr glatten Eier messen 0,030½ + 0,023½ Mm.

Die Färbung dieser Art ist der der folgenden sehr ähnlich, doch kann man nicht in Zweifel kommen, sobald man auf den gerundeten Schwanz dieser Art achtet. Auch ist sie grösser.

♂. Totallänge 0,288; Flugbreite 0,485; Schwanz 0,100 Mm.
♀. „ 0,275; „ 0,460; „ 0,096 „

Gattung *Perissura* Cab.

Perissura carolinensis (*Columba*) L. — Rabiche im westlichen Theile der Insel, Guanica im östlichen und nach Pichardo's Diccionario Rabuda bei der Stadt Puerto-Principe.

Sie lebt auf dem nördlichen Continente Amerika's, auf dem

südlichen und auf einigen Antillen, scheint aber auf der Insel Portorico nicht vorzukommen. Auf Cuba ist sie Standvogel und nicht, wie man im La Sagraischen Werke liest, Zugvogel. Sie lebt wenig in grossen Waldungen, sondern mehr an Waldrändern, auf mit Bäumen besetzten Weideplätzen, Steppen, Baumgärten, in Kaffeepflanzungen u. s. w., und sucht ihre aus Sämereien aller Art bestehende Nahrung auf dem Boden, z. B. auf frisch geackertem oder bebautem Felde, auf Landwegen, Huteplätzen u. a. O. Besonders gern frisst sie die Samen von Cardosanto (*Argemone mexicana* L.) und Freilecillo (*Jatropha gossypifolia* L.).

In der Heckzeit sieht man sie mehr in Paaren oder vereinzelt, in anderen Jahreszeiten aber in kleinen Truppen oder Familien vereinigt. Vor Sonnenuntergang, besonders in der trocknen Jahreszeit, fliegt sie zu Teichen, zu Quellen, an Bachufer, um zu saufen, und von da fliegt sie zu ihren gewohnten Nachtplätzen. Sie leistet durch ihr Fleisch dem Menschen Nutzen. Es hat bisweilen einen etwas bittern Geschmack, welcher wohl seinen Grund in der Art der Nahrung hat. Der Schaden, welchen sie dem Menschen verursacht, besteht darin, dass sie auf frisch besäetem Felde Samen aufsucht, doch ist der Schaden nicht bedeutend, wenn man bedenkt, dass sie nur die auf der Erde liegenden Samen frisst, aber nicht die anderen aus der Erde scharrt. Obgleich sie auch zu den Reis- und Hirsenfeldern kommt, so setzt sie sich doch nicht auf die Aehren, wie es der Totí (*Scolecophagus*), Chambergo (*Dolichonyx*), Mayito (*Agelaeus*) u. a. thun, und dadurch die Halme knicken und das Reifen der Aehren hindern, sondern sie sucht nur die abgefallenen Körner auf, auch pickt sie nicht die Maisähren. Sie ist sehr scheu, vermuthlich wegen der Verfolgung, die sie von Seiten des Menschen erleidet; sie lässt sich aber leicht in Käfigen halten und nistet selbst in ihnen, wenn sie gross sind.

Ihr Gesang ist zart, nicht unangenehm, und gleicht den Silben tutu-tu-tutu. Bei Gefahr oder bei Furcht hat sie ein Murmeln. Der Flug ist sehr schnell, eben und besteht aus wenigen Flügelschlägen, auch bewirkt die Schnelligkeit desselben und seine Kraft ein eigenthümliches Pfeifen. Bisweilen sieht man sie ruhig mit ausgebreiteten Flügeln, ohne Schläge und mit gespreiztem Schwanze, Kreise oder Bogen beschreiben und dann zu den Plätzen, wo Nahrung ist, sich herablassen. Vom März bis zum August habe ich ihre Fortpflanzung beobachtet. Das Nest wird aus einigen Reisern und trocknen Pflanzen auf horizontale Verzweigung, oder auf einem

wieder mit Zweigen umgebenen Baumstamme, oder auf die Krone einer Schmarotzerpflanze erbaut. Die 2 rein weissen, glatten Eier messen 0,026 + 0,019 Mm.

Diese Art lässt sich mit keiner andern verwechseln, wenn man nur auf den langen Keilschwanz achtet. Dieser gab Anlass zu den Trivialnamen Rabiche und Rabuda. Die folgende Art hat zwar auch einen solchen Schwanz, ist aber bedeutend grösser.

Der junge Vogel hat weniger reine Färbung; die Ränder der Federn der Oberseite sind hell, der Fleck unter dem Ohre ist weniger schwarz und nicht so genau umschrieben u. s. w.

Die Maasse des alten Vogels sind:

♂.	Totallänge	0,280;	Flugbreite	0,432;	Schwanz	0,120 Mm.
♀.	„	0,265;	„	0,420;	„	0,112 „

Gattung *Ectopistes* Swains.

Ectopistes migratoria (*Columba*). L. — Sie hat keinen Trivialnamen, da sie nur ein zufälliger Besucher der Insel Cuba ist.

Ich kenne nur zwei Fälle ihres Vorkommens auf der Insel Cuba. Das erste Exemplar, ein ♀, wurde im Manglegebüsche an der Bai von Habana geschossen, und habe ich es ausgestopft; es mass Totallänge 1 Fuss 4 Zoll 9 Linien; Flugbreite 2 Fuss 1 Zoll; Schwanzlänge 7 Zoll 3 Linien. — Das andere Exemplar war ein ♂ und kam mit Exemplaren der vorstehenden Art zum Markte von Habana. Ein so guter Flieger kann sich leicht einmal bis Cuba verfliegen.

Fünfte Ordnung. Rasores.

XXV. FAMILIE. *TETRAONIDAE.*

Gattung *Ortyx* Steph.

Ortyx cubanensis Gould. — Codorniz.

Ueber diese Art sind die Naturforscher und die Bewohner der Insel Cuba noch nicht übereinstimmend, denn es giebt eine Sage, dass vor etwa 100 Jahren ein Obrist Don José Cramen, Commandant des Ingenieurcorps von Habana, auf seine Kosten Paare von dieser Art kommen und sie in die Umgegend von Habana, in der Nähe des Stadttheiles Guadalupe, an damals unbebaute Stellen aussetzen liess, von wo die Nachkommen sich zuerst nach der Vuelta-abajo (d. h. westlicher Theil der Insel) verbreiteten, dann sich nach Süden wandten und sich auch nach der Vuelta-arriba (d. h. östlicher Theil der Insel) erstreckten, aber noch nicht bis zum Ende der Insel gelangt waren, als der Decan der Kathedralkirche von Santiago de Cuba sie von Habana sich verschaffte und in der Nähe

der genannten Stadt aussetzte. Dieses geschah vor etwa 70 Jahren.

Nach dieser Sage wäre also die cubanische Art mit einer ausländischen gleich. Die Abhandlungen über die Ornithologie von Cuba, nämlich die vom Herzog Paul Wilhelm von Württemberg, die von Orbigny im Werke von la Sagra, und die von Lembeye führen die Art als *Ortyx virginianus* Linn. an, aber Gould in seiner Monographie über die *Odontophorus* beschreibt sie als eine besondere, neue, von ihm *cubanensis* genannte Art.

Um mich zu überzeugen, ob diese Trennung Grund habe, liess ich mir Exemplare von den Vereinsstaaten Nordamerika's schicken und schickte cubanische Exemplare an Mr. Lawrence in New-York. Wir Beide überzeugten uns, dass beide genug Unterschiede darbieten. (Siehe Notes on some Cuban Birds und Descriptions of new species in den Annals of the Lyceum of N. H. of New-York, gelesen am 21. Mai 1860.) Nun aber kennt man die cubanische Art in keinem anderen Lande als einheimisch. Nach Wilson sagt Pennant, die virginische Art sei auf Jamaica eingeführt worden; auch fand ich sie an der Nordküste der Insel Portorico, wo sie in Vega baja eingeführt wurde.

Als ich in 1857 in Bayamo im östlichen Theile der Insel Cuba lebte, kannten die dortigen Landleute die Art noch nicht und nur einmal gab mir ein Landmann Nachricht von einem neuen Vogel, der bei seinem Hause sänge. Ich ging mit ihm und fand, dass eine *Codornix* sich dort eingebürgert hatte. Ein Beweis also dafür, dass die Art erst nach und nach sich verbreitert hat. — Ich kann nicht glauben, dass die Art in den 100 Jahren durch ein verschiedenes, doch nicht so sehr abweichendes Klima die Färbung bedeutend ändern konnte.

Sie ist an waldlosen oder nur mit einzelnen Bäumen und Gebüsch besetzten Stellen gemein, und niemals habe ich sie im Innern des Waldes angetroffen.

Ich habe nun eine Vermuthung, welche die Schwierigkeit beseitigen kann, denn sie lässt die Sage der künstlichen Verbreitung bestehen und stösst die Aufstellung einer neuen Art nicht um. Meine Vermuthung ist folgende:

Da die Codorniz nur ausserhalb des Waldes lebt, da im westlichsten Theile der Insel Cuba stets grosse Steppen (sabánas) waren, da noch im vorigen Jahrhunderte da, wo heute bebautes Feld ist, Urwälder sich befanden u. s. w., so wäre es möglich, dass die

Codorniz stets auf jenen Triften lebte, ohne mehr nach Osten vorzudringen, weil die Waldungen es verhinderten, und dass der Obrist Cramer sie von da holen liess, sie an waldlosen Stellen frei gab, und dass dann die Nachkommen, dem Fällen der Wälder folgend, sich mehr und mehr verbreiteten. Später konnte der Dekan der Kathedralkirche in Santiago de Cuba schon Paare von Habana holen und sie in der Umgegend der genannten Stadt frei lassen; und da Bayamo weit von Santiago entfernt ist, so mussten viele Jahre vergehen, bis ein so echter Standvogel zu der Umgegend von Bayamo gelangen konnte.

So, glaube ich, könnte man sich die Sache erklären, jedoch wiederhole ich, dass diese Idee nur eine Hypothese ist und auf keinen Beobachtungen beruht.

Der Flug des Vogels ist nicht hoch, gerade, nicht ausdauernd und etwas rauschend; er beginnt mit schnell sich folgenden Flügelschlägen und wird mit weniger Bewegung und zuweilen mit Unterbrechung derselben, d. h. mit nur ausgebreiteten Flügeln fortgesetzt. Wenn das Auffliegen durch eine Gefahr bewirkt wird, so zerstreuen sich die einzelnen Vögel des Schwarmes oder der Familie und lassen sich in einiger Entfernung an verschiedenen Orten nieder, laufen dann auch wohl noch eine Strecke weiter. Nach Verschwinden der Gefahr vereinigen sich alle wieder auf den Ruf ihres Schwarmoberhauptes. Ist die Gefahr durch die Ankunft eines Hundes entstanden, so fliegen sie auf einen nahestehenden Baum, setzen und ducken sich auf horizontale Aeste, ohne sich zu bewegen, so lange der Hund unter dem Baume bellt oder weilt. Man kann sie dann mit einer an eine lange, schwache Stange befestigten, aus Pferdehaaren oder steifem Zwirn gemachten Schlinge, wenn man nur zu starke Bewegungen vermeidet, fangen.

Beginnt der Schwarm den Flug ohne eine Gefahr zu haben, so fliegen alle Individuen zusammen.

Sie suchen die aus Sämereien, zuweilen auch aus einigen Beeren und zarten Blättern bestehende Nahrung auf dem Boden; sobald sie alsdann eine Gefahr ahnen, lassen sie einen murmelnden Ton hören und laufen mit aufgerichteter Holle, ausgestrecktem Halse, gespreiztem Schwanze zu einer sicheren Stelle.

Je nach den Umständen ist ihr Lockton etwas verschieden. So zur Zeit der Liebe, wenn die Stücke eines Schwarmes schon in Paaren oder zerstreut leben, setzt sich das Männchen auf einen Ast, Baumstumpf, Pfahl, Stein oder eine grosse Erdscholle und

ruft seine Gefährtin mit 2 oder 3 Tönen, von denen der dritte schnell oder mit Stärke gegeben wird, und das Weibchen antwortet. — Die Männchen pflegen mit einander zu kämpfen. Ihr Fleisch ist sehr gut, weiss und im Verhältnisse zur Grösse des Vogels bedeutend.

Von Mitte April bis zum Juli vereinigt das Weibchen einige dürre Pflanzen auf dem Boden als Nest und zwar an einer Stelle, wo überstehende Pflanzen es beschützen, und legt in dasselbe 10 bis 18 weisse Eier von 0,032 + 0,025 oder auch 0,030 + 0,023½ Mm.

Das Männchen nimmt Theil am Brüten. Im Falle, dass die erste Zucht misslingt, legt das Weibchen von Neuem. Die eben ausgeschlüpften Jungen laufen, wie alle Arten dieser Ordnung, sobald sie trocken sind.

Man fängt die Codorniz mit Fallen, wie ich sie bei *Geotrygon martinica* beschrieben habe. Sie lässt sich leicht in Käfigen halten, und an solchen gefangenen Exemplaren werden mit der Zeit die Federn struppig. Ich habe keine Erfahrung, dass sie in Käfigen oder Vogelbauern genistet habe; aber ich habe gesehen, wie ein Weibchen sich eines neugeborenen Hühnchens annahm und es aufzog.

Beschreibung des alten Männchens. Stirn, Augenbraue und Kehle weiss; eine mehr oder weniger schwarze Linie erstreckt sich vom Schnabel unter dem Auge weg, über das Ohr, wo sie sich verbreitert bis zur Vereinigung mit einem halbmondförmigen, ebenfalls schwarzem Halsbande, welches die weisse Kehle begrenzt; Scheitel und Hintertheil des Halses röthlichbraun; Deckfedern des Flügels und Vordertheil des Rückens lebhaft braunroth, Hintertheil des Rückens hell gelblichroth; Schwingen dunkel- oder schwarzbraun, mit bläulichem Aussenrande; die der zweiten Ordnung mit unregelmässigen hellrothen Binden; Schwanz graublau, die beiden mittleren Schwanzfedern ausgenommen, welche matt graugelb mit schwarz besprengt sind; Halsseiten weiss gefleckt; untere Körpertheile bräunlichroth gestreift, mit schwarzen Querwellen; Körperseiten und untere Schwanzdecken röthlich; Schnabel schwarzbraun; Beine bleifarben; Iris braun.

Das junge Männchen ist ähnlich, doch ist die weisse Farbe am Kopfe und an der Kehle lebhaft röthlich-gelb; die schwarze des Halsbandes und die Binde über das Ohr dunkelbraun; die Untertheile sind weniger rein und dunkler, und der Schwanz ist dunkler.

(Fortsetzung folgt.)